

## Lucas Marco Gisi, Urs Meyer, Reto Sorg (Hg.): Medien der Autorschaft.

### Formen literarischer (Selbst-)Inszenierung von Brief und Tagebuch bis Fotografie und Interview

München: Wilhelm Fink 2013, 301 S., ISBN 978-3-7705-5518-5, € 34,50

Das Konzept der literarischen Autorschaft blickt nicht nur auf eine lange Diskurstadtion zurück, sondern weist eine ebenso intensive und kontrovers geführte Diskussionskultur auf. Dennoch, so die Feststellung des vorliegenden Bandes, liegt im Bereich der medialen Selbstpräsentationen literarischer Autorschaft eine Lücke vor: „Eine Kultur- und Gattungsgeschichte der auktorialen (Selbst- und Fremd-)Inszenierung stellt daher das eigentliche Desiderat der Literaturwissenschaft dar.“ (S.9) Diesem desideraten Feld widmet sich der Sammelband in 21 Beiträgen. Der aus einer Postgraduate/Postdoc-Tagung der germanistischen Literaturwissenschaften der Universitäten Basel, Freiburg/Schweiz und Lausanne unter gleichem Titel hervorgegangene Band versammelt neben den Beiträgen des wissenschaftlichen Nachwuchses einige Beiträge von sog. „Spezialisten“ (S.15). Aus welchem Grund diese implizite Expertisentrennung erfolgt, bleibt offen und zudem problematisch, ein entsprechendes Autoren/innenverzeichnis mit Kurzbiografien und Arbeitsschwerpunkten wäre aufschlussreich gewesen.

Die als „literaturhistorische Fallstudien“ (S.9) angekündigten Beiträge untersuchen Formen der Autorschaft „unter dem grundlegenden Aspekt

der Medialität“ (S.9), so der Herausgeber Urs Meyer in seinem Beitrag „Tagebuch, Brief, Journal, Interview, Autobiografie, Fotografie und Inszenierung. Medien der Selbstdarstellung von Autorschaft“, der einen kurzen Exkurs in die literaturwissenschaftliche Debatte um das Konzept der Autorschaft anstellt und einen groben Forschungsüberblick zum Thema gibt, aber nur wenige der im Band enthaltenen Beiträge vorstellt. In seiner Funktion als überblicksgebende Einführung fällt er da zu knapp aus. Mitunter schwierig erscheint hier bereits der Gebrauch der „Medien der Autorschaft“, die eher als übergreifende Verbindungsfiguren der zahlreichen, divergenten Untersuchungsgegenstände zu fungieren scheinen, aber leider keine fundierte Beschreibung im Band erhalten.

Die durchaus prägnanten Fallstudien bieten trotzdem interessante Einblicke in die Formen literarischer Autorinszenierung abseits der fiktionalen Texte (Uwe Wirth zu den Vorworten in *Lebens-Ansichten des Kater Murr* von E. T. A. Hoffmann und Jens Herlth zu „Klatsch“ als institutionalisierte Paratexte in Russland) sowie abseits des Schriftstellers (Lucas Marco Gisi zu Carl Seelig als Herausgeber und Biograf von Robert Walser) und

aufschlussreiche Betrachtungen literarischer Autofiktionen (Nina Maria Glauser zu Paul Nizon und Helena Elshout zu *Die letzten Tage der Menschheit* von Karl Kraus) sowie literarischer Autorschaft in anderen Künsten und Textgattungen (Sonja Klimek zum musikjournalistischen Schaffen von Robert Schumann und Stefan Kleie zu den Essays von Hugo von Hofmannsthal).

Darüber hinaus liefert der Band anregende Reflexionen über den performativen Gehalt (Evi Fountoulakis zu *Der fromme Spruch* von Adalbert Stifter), den selbstreflexiven Charakter (Mathieu Narindal zu *Der Winterkrieg in Tibet* von Friedrich Dürrenmatt), die (trans)mediale Selbststilisierung (Simone Wichor sowie Karin Brühlhart zu Annemarie Schwarzenbach und Regula Bigler zu *Der Schachspieler* von Friedrich Dürrenmatt) sowie die (inter)mediale Selbstinszenierung (Andreas Freinschlag zu Peter Handkes „Koketterie“, Simone Fässler über Ilse Aichingers Interviews und Reto Sorg zu Autorenporträts von Robert Walser) von Autorschaft.

Vier weitere Beiträge wenden sich dem Brief als, wie es von Meyer angekündigt wird, „paradigmatisch und traditionell auch wichtigstes Medium der Autorschaft“ (S.12) zu, diskutieren die bisher wenig beachteten Briefe von Clemens Brentano an Emilie Linder (Nicole A. Süttler) unter dem Modus der sog. „wilden Rede“ (S.38), untersuchen autobiografische und kulturgeschichtliche Schriften als Spuren von Autorschaft (Thomas Stähli

zu Heinrich Heine), verhandeln das Spannungsverhältnis von Autorschaft und pragmatisch-historisches Zeugnis (Stefanie Leuenberger zu Walter Benjamins *Deutsche Briefe*) und unterziehen der Briefkorrespondenz zwischen Franz Kafka und Felice Bauer einer narratologisch gestützten Brieflektüre (Jochen Strobel), die die Frage nach der Autorschaft in einem fiktionalen Kontext problematisiert. Einen medienhistorisch chronologisch passenden Abschluss findet der Band mit Roberto Simanowski Beitrag zu „Autorschaft und digitale Medien“, der angesichts von Hypertext, Internet, Mitschreibprojekten, textuellen Online-Collagen und computergenerierten Text-Experimente eine ‚andekdotische‘ „Reise durch verschiedene Auflösungsformen menschlicher Autorschaft“ (S.261) unternimmt.

Angesichts dieser Fülle an Gegenständen fällt es beim Lesen mitunter schwer, sich innerhalb des Bandes zu orientieren. Eine subthematische Anordnung wäre hier der vorhanden chronologischen durchaus vorzuziehen gewesen.

Auch nach der überaus erhellenden Lektüre bleibt weiterhin unklar, wo denn der medienspezifische Unterschied zwischen dem Medium der Autorschaft ‚Brief‘ und dem der ‚Fotografie‘ liegt und was das entscheidende Merkmal des Mediums der Autorschaft ‚Tagebuch‘ ist, das es von dem des ‚Interviews‘ differenziert. Die im Titel intendierte intermediale Perspektive kann der Band leider nicht einlösen. Entsprechende Literatur lässt sich auch im Literaturverzeichnis, das neben dem Personenregister im Anhang zu finden ist, nicht entdecken.

Dennoch, die Lektüre des Bandes hält literaturhistorisch außergewöhnliche Fallstudien bereit, die das Thema der „literarischen (Selbst-)Inszenierung von Autorschaft“ in einer bemerkenswert facettenreichen Bandbreite widerspiegeln.

Karina Kirsten (Marburg)